

Festival-Premiere im Wetterpech

Die erste Durchführung von «Sommerflausen» beim Zuger Zurlaubenhof steht im Zeichen der Spontaneität.

Daniela Gerer

Die Zuger Kirchenglocken schlugen am Freitagabend halb neun, als die ersten Regentropfen auf die Kieswege des Zurlaubenhofs fielen. Was als sommerliches Open-Air-Konzert begonnen hatte, endete mit einem spontanen Umzug in die St. Michaelskirche. Es war ein unvorhergesehener Ortswechsel, der den Premierenabend des Zurlaubenhof-Festivals «Sommerflausen» zu einem authentischen Erlebnis machte und dem Festivaltitel alle Ehre erwies, in Anbetracht der Wetterkapriolen, die auch schon Hoffeste vergangener Jahrhunderte zum Improvisieren zwangen.

Das Projekt von Kunsthistorikerin Brigitte Moser und Cello-Virtuose Jonas Iten reaktiviert bewusst historische Kulturformen: «Hier wird Kulturgeschichte lebendig», erklärte Moser am Freitagabend, zunächst noch bei strahlendem Sonnenschein, auf der Wohngarten-Bühne. Dieser zentrale Ort der Anlage sei selbst ein Zeugnis der Gartengeschichte: Das ursprüngliche repräsen-

tative Barockparterre der wohlhabenden Zurlauben-Familie sei um 1900 einer intimeren Gestaltung gewichen; das Boskett, einst ein Sichtschutz, bildet nun eine natürliche Konzertmuschel.

Der Garten ist dabei nur ein Element der prestigeträchtigen Gesamtanlage: Der 1597 errichtete «Hof am Schilt» hatte sich sukzessive, und vor allem im 18. Jahrhundert unter dem letzten Stammesohn Beat Fidel Zurlauben, zum «Klein-Versailles am Zugersee» entwickelt, mit noblem Fachwerk-Herrenhaus, Privatkanpelle, rosenumrankter Loggia und Festgebäude voller Rokoko-Wandmalereien à la Watteau.

2022 kaufte die Stadt Zug die denkmalgeschützte Anlage von der Bossard-Familie für 65 Millionen Franken, womit privater Hofbesitz zu öffentlichem Kulturgut wurde.

Erlebnis mit allen Sinnen

«Die Akustik muss in der Natur nicht schlechter sein», kommentierte Jonas Iten sein Experiment gegen Konzertsaal-Kon-



Links: Wenn es das Wetter erlaubte, fand das Konzert wie geplant draussen statt. **Rechts:** In der neugotischen Kirchenarchitektur wirkten die Klänge fast noch eindringlicher. Bilder: Alexandra Wey (Zug, 6. 6. 2025)

ventionen mit einem Schmuzeln. Das Festival setze auf sinnliche Gesamterfahrung, ergänzte er – eine Evokation jener Zeit, als noch der Duft von Orangenblüten durch den Ziergarten strömte.

Nach Brigitte Mosers «Hofgeschichten» spielte Stargeiger Daniel Dodds auf seiner Stradivarius zusammen mit den Festival Strings Lucerne Chamber Players auf: Vivaldis Frühlings-

und Sommerkonzerte erinnern an die historische Blüte der Zurlauben, Piazzollas Tangos trugen die Stimmung des Teatro Colón von Buenos Aires nach Zug, wo das Ensemble eine Woche zuvor gastiert hatte. Tschaikowskys «Souvenir de Florence» komplettierte die musikalische Zeitreise zwischen südlicher Sehnsucht und nordalpiner Eleganz, wetterbedingt bereits in Zugs grösster Kirche.

Das Wetter schrieb auch am Samstag an der Festival-Dramaturgie mit.

Authentizität durch Unplanbarkeit

Während draussen Regenbäche rauschten, fand am Nachmittag in der Hofscheune das Kinderkonzert mit Jonas Iten am Cello und Priska Weibel an der Theorbe (einer Bass-Laute) statt. Kinder lauschten Geschichten über

Tarantella und Gavotte in einer ungezwungenen Atmosphäre.

Den Höhepunkt des zweiten und letzten Festivaltages bildete am Abend der Auftritt von Sopranistin Mojca Erdmann mit einem «persönlichen Strauss an Liedern», von Clara Schumanns «Mondgesängen» bis zu Schönbergs «Verklärter Nacht». In der neugotischen Kirchenarchitektur wirkten die nächtlichen Klänge fast noch eindringlicher als im geplanten Gartensetting.

Gelungenes Experiment

Die Premiere hat gezeigt: Das Konzept funktioniert. Das Zusammenspiel aus Hofgeschichten, klassischer Musik und kulinarischen Leckereien des «Schiffs» schuf eine einzigartige Atmosphäre. Selbst die Himmelsflausen verliehen dem Festival charmante Authentizität. Ob das Zurlaubenhof-Festival zur Tradition wird, bleibt abzuwarten. Die Resonanz stimmt optimistisch. Und vielleicht meint es das Wetter beim nächsten Mal besser mit den Organisatoren. Sie hätten es verdient.

